



Dies academicus 2008 an der Universität St.Gallen, 24. Mai 2008

**Kurzansprache des Präsidenten der Studentenschaft, Alexander Burtscher**  
(es gilt das gesprochene Wort)

«Aktive Studierende»

Sehr geehrter Herr Präsident des Universitätsrates, sehr geehrter Herr Rektor, geschätzte Ehrengäste, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, meine Damen und Herren,

Der Rektor hat den Bogen gespannt zwischen 88 und 08. Als Studentenschaftspräsident kommt man im Jahr 2008 jedoch wohl kaum um den Vergleich zwischen 68 und 08 herum. 40 Jahre nach den Studentenbewegungen und -unruhen der 68er sind die Zeitungen voll von Reminiszenzen an diese stürmische Zeit und als Studierendenvertreter habe ich mich natürlich auch interessiert damit beschäftigt. Entgegen etwaiger Vermutungen hat es nämlich sogar an der HSG eine kleine "68er Bewegung" gegeben - wenn gleich auch nicht annähernd dramatisch wie in Berlin. Im vergangenen März war im "Magazin" zum "Tagesanzeiger" ein Artikel des ehemaligen HSG-Studenten und jetzigen stellvertretenden Chefredaktors des "Tagesanzeigers" Res Strehle mit dem Titel "68, aber lieb" zu lesen. In St.Gallen ging es demnach anscheinend etwas ruhiger zu. Anstatt einer Vorlesung von Professor Rolf Dubs ein Dokumentarfilm in der Aula über Bombenabwürfe der US-Luftwaffe, ein Artikel in der Studierendenzeitung Prisma, Flugblätter und ein 40köpfiger Protestmarsch gegen den Vietnamkrieg.

Was es damals also wie heute schon gab, war die Aula, das Prisma und Professor Dubs. Ansonsten hat sich seit '68 viel verändert. Ich kann aber gleich eventuellen Ängsten vorbeugen - ich möchte heute nicht über die Umwälzung der Gesellschaft oder ausserparlamentarische Opposition sprechen. Ein Thema der 68er möchte ich dennoch ansprechen, denn es ist heute so aktuell wie damals: Ich spreche von studentischer Mitbestimmung.

Ich halte dies tatsächlich für ein enorm wichtiges Thema und für eine grosse Errungenschaft. Dass Studierende am politischen Willensbildungsprozess an ihrer Uni teilhaben können, sich aktiv einbringen und die Zukunft ihrer Hochschule mitgestalten können, ist zunächst für die Studierenden von unschätzbarem Wert. Es fördert die kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Themen, die Reflexion der Studierenden und nicht zuletzt die Fähigkeit zur Übernahme von Verantwortung für sich und für andere. Also alles Themen und Ziele, welche sich die HSG an prominenter Stelle - in der Vision 2010 - auf die Fahnen geschrieben hat. Zu Recht, denn sie sind für die persönliche Entwicklung der Studierenden, welche ja an der HSG besonders gefördert wird, unerlässlich.

Meine positive Meinung zur Mitbestimmung im Allgemeinen und zur studentischen Mitbestimmung im Besonderen wird jedoch nicht überall geteilt. Der deutsche Publizist Arno Sölter meint hierzu, dass Mitbestimmung es lediglich ermögliche, "dass jeder die Schuld auf den anderen abschieben kann". Und fragt man einige Unternehmer zu ihrer Meinung zur Mitbestimmung, dann wird es im wahrsten Sinne des Wortes "tierisch". So sagte der deutsche Firmengründer Wilhelm Franz: "Wenn wir zur Zeit der Pferdeisenbahn ein Mitbestimmungsmodell gehabt hätten, müssten wir heute noch mit ihr fahren." Und sein österreichischer Kollege Adrian Zweywytz meinte, "Mitbestimmung ist die Anschaffung vieler Hähne für die gleiche Zahl Hühner."

Zugegeben, wo mehrere Entscheidungsträger involviert sind, da dauern Entscheidungsprozesse länger, sie sind komplizierter und bringen bisweilen nicht einmal ein Ergebnis zustande. Dafür erhöhen sie aber in enormem Mass die Akzeptanz der getroffenen Entscheidung bei sämtlichen betroffenen Anspruchsgruppen und sichern damit deren langfristige Durchsetzung. Wenn man an einer Entscheidung beteiligt war und sie mitbestimmen konnte, dann widersetzt man sich dieser Entscheidung in den seltensten Fällen. Oder wie es der deutsche Kabarettist und Schauspieler Dieter Hildebrandt anschaulich formuliert hat: "Man kann die Faust nicht ballen, wenn man die Finger überall drin hat."

Neben diesem pragmatischen Argument sollte man jedoch auch ein normatives ins Feld führen. Ich gebe dem amerikanischen Prognostiker John Naisbitt völlig Recht, der zutreffend und einfach gesagt hat: "Menschen, deren Leben durch eine Entscheidung berührt und verändert wird, müssen an dem Prozess, der zu dieser Entscheidung führt, beteiligt sein und gehört werden." Dem ist nichts hinzu zu fügen.

Man kann nun mit Stolz behaupten, dass die HSG dies schon sehr früh verstanden hat. Der Rektor hat es gesagt - schon vor 20 Jahren im Jahr 1988 konnte mein Vorgänger das neue wegweisende Mitbestimmungsmodell loben. Tatsächlich sind wir heute als Studierende immer noch in der beneidenswerten Lage, in fast alle Entscheidungsprozesse an der Uni eingebunden und in sämtlichen universitären Gremien vertreten zu sein. Eine möglichst breite Einbeziehung aller Betroffenen nimmt - streng nach der schweizerischen Konsenskultur - an der HSG tatsächlich einen sehr hohen Stellenwert ein. Sie macht einen grossen Teil der vielzitierten, einzigartigen HSG-Kultur aus.

Auch auf europäischer Ebene ist das Thema studentische Mitbestimmung hoch im Kurs. So wurde den Studierenden bei der Gestaltung des europäischen Hochschulraums ein wichtiger Platz zugesprochen. Im Prag Kommuniqué von 2001 und im Berlin Kommuniqué von 2003 werden Studierende als "full members of the higher education community" bzw als "full partners in higher education governance" gewürdigt. Des Weiteren wurde von den Universitäten gefordert, Wege zu identifizieren, "to increase student involvement in higher education government". Eine Position, die man als Studierender nur begrüssen kann und zu der auch die Schweiz mit der Unterzeichnung dieser Kommuniqués ihre Zustimmung geäussert hat.

Aber warum erzähle ich ihnen das alles? Warum mache ich dann die studentische Mitbestimmung überhaupt zum Thema? Anders gefragt: Gibt es denn überhaupt ein Problem?

Tatsächlich gilt es 2008, 40 Jahre nach dem Kampf der 68er für mehr Mitbestimmung und 20 Jahre nach dem neuen Mitbestimmungsmodell an der HSG neue Herausforderungen zu bewältigen.

Der Vernehmlassungsentwurf zum neuen schweizerischen Hochschulrahmengesetz sieht entgegen aller oben zitierten Bekenntnisse eine Reduktion der studentischen Mitbestimmungsrechte auf gesamtschweizerischer Ebene vor. Dies ist selbstverständlich ein Missstand, gegen den die Studierendenverbände auf nationaler Ebene zu Recht protestieren.

Dagegen verorten wir an der HSG keine derartigen Tendenzen. Im Gegenteil, mit Freuden nehmen wir eindeutige Bekenntnisse zur Beibehaltung des Mitbestimmungsmodells auch im Zuge der Neuorganisation der HSG zur Kenntnis.

Doch auch an der HSG gibt es dennoch Handlungsbedarf. Das Tempo der von der Universität besetzten Themen und Initiativen nimmt stetig zu - ein Umstand, zu dem man der Hochschulleitung eigentlich nur gratulieren kann. Uns Studierendenvertreter stellt dies vor eine Situation, in der wir

uns ständig neu beweisen müssen. Gepaart mit einem leider generell geringer werdenden Interesse an politischen Fragestellungen und steigenden Herausforderungen für das studentische Engagement im Allgemeinen - mein Vorgänger hat vor einem Jahr an dieser Stelle sehr ausführlich darauf hingewiesen - stellt uns dies vor neue Herausforderungen. In dieser Situation müssen wir aufpassen, dass die bisher an der HSG gelebte Kultur, die Studierenden um der Sache willen in sämtliche Entscheidungen mit einzubinden, sie in einem kooperativen Prozess an der Ausarbeitung von Lösungen zu beteiligen und sie vorgängig und bei eigenen Initiativen anzuhören, nicht verloren geht.

Auf das Thema aufmerksam gemacht hat mich übrigens eine Kommilitonin aus Bern, Lea Brunner, an der Bildungstagung zum Hochschulrahmengesetz im November 2007 hier an der HSG. Sie forderte eine stärkere Aufmerksamkeit für das Thema der studentischen Mitbestimmung und bei all ihrer Emotionalität hatte sie in der Sache recht. Sie wünschte den anwesenden Studierendenvertretern damals viel Erfolg bei der "Mobilisierung der Strasse". Dies erinnerte mich interessanterweise ziemlich genau an die Worte von jemand ganz anderem - zu einem anderen Thema -, nämlich dem deutschen Finanzminister Peer Steinbrück, dem ich einige Wochen zuvor bei einer Tagung in Berlin zuhören durfte. Er verwies auf die höhere Rentenzahlungen und steigende Staatsverschuldung und fragte uns als anwesende Studierende relativ direkt, wie wir angesichts der Tatsache, dass die ältere Generation über ihre Verhältnisse und letztlich auf Kosten der jüngeren lebe, still hier sitzen könnten und nicht "raus auf die Strasse und demonstrieren gehen" würden.

Nun, warum sind wir nicht draussen auf der Strasse sondern sitzen hier? Warum stehe ich hier, anstatt mit Kommilitonen zu demonstrieren? Sind wir Studierende in unserer heutigen Zeit etwa lethargisch geworden?

Dazu kann ich nur ganz klar sagen: nein, wir verfolgen lediglich eine andere Herangehensweise Nämlich jene des Dialogs und des lösungsorientierten Gesprächs. Ein prominentes Beispiel? Genau zwei Jahre nach den Auseinandersetzungen im Jahr 68 wurde an der HSG eine einzigartige studentische Initiative gegründet: Das International Students Committee, das seit dem jedes Jahr ein Symposium mit Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und interessierten Studierenden veranstaltet. Dieses Jahr wurde es zum 38. Mal sehr erfolgreich durchgeführt. Es steht im Zeichen des Dialogs zwischen den Entscheidungsträgern von heute und jenen von morgen. Die Studierenden nehmen am Symposium einen wichtigen Platz ein - nicht nur als Organisatoren. Ihre Beiträge waren tatsächlich von so herausragender Qualität, dass sie mich gleichzeitig stolz und zuversichtlich gemacht haben, dass wir Studierende auch in Zukunft einen wertvollen Beitrag zur Bewältigung der Probleme unserer Zeit leisten können. Doch dies versuchen wir nicht über Demonstrationen und Protest, sondern über den Dialog. Die Studierenden des ISC arbeiten dafür ein ganzes Jahr, stellen ein international renommiertes Symposium auf die Beine und davon profitiert dann die gesamte Universität in enormem Ausmass.

Jetzt fragen Sie sich: Warum in aller Welt opfern junge Menschen soviel für ein ehrenamtliches Projekt? Meine Antwort darauf ist: zu einem grossen Teil, weil sie sich mit ihrer Universität identifizieren. Und warum tun sie das? Ich denke, ein wichtiger Teil der Antwort ist der, dass sie hier als gleichwertiger Teil gesehen werden.

Sie sehen, von der Mitbestimmung der Studierenden profitiert die gesamte Universität. Mitbestimmung kann nicht nur für die Studierenden, sondern für die HSG als Ganzes eine grosse Chance sein, im internationalen Bildungsmarkt weiterhin erfolgreich zu sein! Vergessen wir nicht: Um auch weiterhin exzellente Studierende anzuziehen, muss man wissen, was für diese Studierenden wichtig ist. Dies ist bislang ein Differenzierungsmerkmal der HSG und hat massgeblich zum Erfolg unserer Uni beigetragen. Seien wir auch weiterhin zuversichtlich, denn die Studierenden der HSG haben in der Vergangenheit eindrucksvoll bewiesen, dass sie zur Wahrnehmung dieser Verantwortung in der Lage und bereit sind, diesen wichtigen Beitrag zur Entwicklung ihrer

Universität zu leisten. Viele strategische Projekte, welche die HSG heute von anderen Unis unterscheiden, wurden entscheidend von den Studierenden mitgetragen oder sind sogar auf Initiative der Studierenden entstanden. Denken wir nur an die fortschreitende Internationalisierung unserer Universität.

Deshalb sollte wir uns in der momentanen Situation nicht zurückzulehnen, denn wie ich versucht habe, klarzumachen, warten heute neue Herausforderungen auf uns. Es gilt jetzt, die Weichen für die Zukunft zu stellen. Wir dürfen nicht vergessen: Das momentane Mitbestimmungsmodell stammt noch aus dem Jahr 1988. Seit dem hat sich viel verändert. 1988 sassen im Senat - dem höchsten akademischen Organ an der Uni - sechs Studierende noch einer Handvoll Professoren gegenüber. Heute sitzen dort sechs Studierende über 80 Professoren gegenüber. Daneben hat die Bologna-Reform neue Governance-Aufgaben an der Uni mit sich gebracht. Für einige wurden bislang keine Prozesse geschaffen, in denen wir Studierende auch eingebunden sind. Auch hier haben wir Handlungsbedarf.

Ich kann also nur darum bitten: Nutzen wir jetzt die Chance, die sich durch die Neuorganisation der HSG bietet, auch für die positive Gestaltung der studentischen Mitbestimmung. Behalten wir die HSG-Kultur bei und fahren wir diesen erfolgreichen Weg weiter. Unterstützen Sie uns in unserem konstanten Bemühen, dieses Alleinstellungsmerkmal der HSG zu erhalten und auszubauen. Vielen Dank!